uffeldorf.
 ulungen zu beziehen:
 ikalender
 wälte und Standes-
 ang. Zwei Theil;
 inden, der erste auch
 für beide Theile zu-
 1 Mk. 50 Pfg.
 des erheblichen Umfange
 Jahre zum ersten Male
 Der erste Theil ist auf
 thwendigen Tabellen das
 Bürgerm. ist räumlich. Für
 reigelaß. Der zweite
 gsten Gelege und Bevor-
 um die bestehende Be-
 haltungsverwaltung u. s. w.
 Fragen auf dem Gebiete
 preßirt sofort Antwort
 erial auf dem Gebiete der
 Anzahl Gesegensgaben in

äufener.
 ürener Flachs-
 baumwolle
 er Gördes.
 üren

am 8. December cr. sind
 ern pro III. Quartal
 zu errichten.
 Königl. Steuerkasse.
 ran Wersch.

nen im Verlagsbureau
 Regensburg:

ausfärberei. Pratt. An-
 für Hausfrauen um Seide,
 Leinen, Stroh, Leder, Feder
 zu färben. — 50 Pfg.
 b, Die w. ibliche Schön-
 heit u. ihre Pflege.
 enwinke. Anleitung zur Be-
 der verschiedensten Schön-
 mittel — 1. —
Der junge Mann. Eine
 sung für junge Herren zum
 in Betrieben in Gesellschaften,
 amen 2c. — 50 Pfg.
Die Wäsche. Anleitung
 verschiedenen Wascharten, des
 ens 2c., der Strohhut und
 Schuhwäscher 2c. — 50 Pfg.
Der Fleckenvertilger.
 liche Anleitung alle Arten
 auf Stoffen, Möbeln, Papier,
 den 2c. zu vertilgen — 50 Pfg.
 e spa, **Der kleine Haus-
 freund.**
 Sammlung bewährter Recepte
 häusl. Gebrauch. 1. — 50 Pfg.
 usendung des Betrages k. aneo
 g. Briefmarken werden ange-

eine kleine Haushaltung
 wird ein
mlisches Mädchen
 bereits gedient hat. gesch.
 am 19. d. M.
 Expedition dieses Blattes

Ein
braver Junge
 ihre gesucht von
 W. H. Schweisshal,
 Schneidermeister St. Vith.

„Das Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
 erscheint wöchentlich zweimal und wird
 Mittwochs und Samstags ausgegeben.
 Bestellungen werden bei allen Postanstalten
 und in der Expedition dieses Blattes ent-
 gegengenommen. — Der Pränumerations-
 preis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch
 die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
 schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.
 St. Vith, Samstag den 6. December

Insertionsgebühren für die Aespalteue Gar-
 mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg.
 Briefe werden portofrei erbeten.
 Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
 jederzeit dankbar angenommen.
 Redaktion, Druck und Verlag
 von J. Doeppen in St. Vith.

Nr. 98

184.

Amliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.
 Das Verzeichniß derjenigen ländlichen Grund-
 besitzer des Kreises Malmédy, welche pro 1884/85
 42 Mark und mehr Grund- und Gebäudesteuer
 zahlen und welche berufen sind, die zur Ergän-
 zung des 2. Standes im Kreistage bestimmte nota-
 bles ländlichen Grundbesitzer zu wählen, liegt in der
 Zeit vom
5 bis incl. 18. Dezember d. Js.
 auf dem königlichen Landraths-Amte zur Einsicht
 offen.
 Etwaige Reklamationen gegen dieses Verzeich-
 niß sind spätestens bis zum 18. Dezember cr. bei
 mir anzubringen.
 Malmédy, den 3. Dezember 1884.
 Der Landraths-Amtsverwalter
 von Fr ü h b u ß.

Bekanntmachung.

Das auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni
 1883 betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter
 (R. G. Bl. S. 73) errichtete Statut der Orts-
 krankenkasse für die Gemeinde St. Vith vom 16.
 November 1884 hat unterm 26. v. Mts. die Ge-
 nehmigung königlicher Regierung zu Aachen er-
 halten und ist mir die Aufsicht über die Kasse
 übertragen worden.
 Ferner genehmigte die königliche Regierung zu
 Aachen unterm gleichen Tage die von der Stadt-
 verordneten Versammlung zu St. Vith unterm 17.
 November d. Js. auf Grund des § 52 des Ein-
 gangs gedachten Gesetzes beschlossene statutarische
 Regelung, daß diejenigen Handwerker, welche nicht
 mehr als zwei dem Krankenversicherungszwange
 unterworfenen Personen beschäftigen und in deren
 Betrieben weder Dampfessel, noch durch elementare
 Kraft bewegte Triebwerke verwendet werden, von
 der Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen aus
 eigenen Mitteln befreit, die vollen Beiträge viel-
 mehr von den bei ihnen beschäftigten versicherungs-
 pflichtigen Kassenmitgliedern zu tragen, jedoch durch
 die Arbeitgeber einzuzahlen sind.
 Indem ich dies zur Kenntniß der Betheiligten
 bringe gebe ich denselben gleichzeitig weiter bekannt,
 daß ich auf Grund der No. 32 der ministeriellen

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.
 (Nachdruck verboten.)
 (Fortsetzung.)
 „Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte eine
 helle, dünne Stimme hinter dem jungen Manne,
 der sich rasch zu dem Fragenden umwandte und
 den kleinen, hageren Herrn mit dem harten, scharf
 markirten Gesicht und den stehenden Augen so fest
 und forschend ansah, als ob er sich bewußt sei,
 einem gefährlichen Gegner gegenüberzustehen.
 „Wenn ich die Ehre habe, Herrn Doktor
 Janin —“
 „Ich bin Doctor Janin. Bitte, nehmen Sie
 Platz und sagen Sie mir, womit ich Ihnen dienen
 kann. Wenn mir Neugier Sie bewogen hat, meiner
 Anstalt die Ehre Ihres Besuches zu schenken, so
 bedauere ich, Ihnen sagen zu müssen, daß ich Nie-
 manden die Besichtigung derselben erlaube. Nie-
 manden mein Herr! Natürlich diejenigen Personen
 ausgenommen, die in amtlicher Eigenschaft kommen.“
 „Ich finde es allen menschlichen Gefühlen Hohn
 sprechend, wenn die unglücklichen Geschöpfe, die
 meiner Obhut anvertraut sind, durch neugierige
 Blicke belästigt werden,“ fuhr der Doktor fort;
 „Denken andere Irrenärzte nicht so, so können ihre

Ausführungs-Anweisung vom 26. November 1883
 zum Krankenkassengesetze vom 15. Juni ej. a den
 Herrn Bürgermeister Ennen zu St. Vith zu
 meinem Commissar ernannt und denselben beauftragt
 habe sofort die nöthigen Vorkehrungen zu treffen,
 daß die Kasse in Wirksamkeit tritt.
 Malmédy, den 2. Dezember 1884.
 Der Landraths-Amtsverwalter,
 von Fr ü h b u ß.

Bekanntmachung.

Nachdem das Statut der für die Stadtgemeinde
 St. Vith zu errichtenden Orts-Krankenkasse seitens
 der königlichen Regierung zu Aachen genehmigt
 und der Unterzeichnete zum Commissar ernannt
 worden, wird hiermit
Die erste General-Versammlung
 auf Sonntag den 7. d. Mts., in dem Bürger-
 meisterei-Lokale hier selbst anberaumt.
Tagesordnung: Wahl des Kassenvorstandes.
 Die Wahl beginnt für die Arbeiter an dem
 oben bezeichneten Tage um 1 Uhr und für die
 Arbeitgeber um 5 Uhr Nachmittags.
 Stimmberechtigt sind:
 1. alle Personen, welche nach § 1 des Gesetzes
 vom 15. Juni 1883 der Kasse beizutreten
 verpflichtet sind, wenn dieselben großjährig
 und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind,
 2. alle diejenigen Arbeitgeber, welche versicherungs-
 pflichtige Personen beschäftigen.
 Indem ich die sämtlichen Stimmberechtigten
 zu dieser General-Versammlung einlade, mache ich
 noch besonders darauf aufmerksam, daß die Kasse
 am 10. d. Mts. in's Leben treten muß, und für
 den Fall, daß die General-Versammlung nicht zu
 Stande kommen sollte, die Vorstandsmitglieder auf
 Vorschlag des Commissars durch die Aufsichts-
 behörde ernannt werden.
 St. Vith, den 5. Dezember 1884.
 Der Commissar:
 Ennen,
 Bürgermeister.

Personal-Chronik.

Der Ackerer und Gemeinde-Verordnete Hubert
 Gabriel (Remaine) zu Ligneville ist zum 11.
 Beigeordneten der Bürgermeisterei Bellevaux auf

die gesetzliche Funktionsperiode von 6 Jahren er-
 nannt worden.

Der Ackerer Peter Heinrich Bastin zu
 Faymonville ist an Stelle des verstorbenen Ge-
 meindevornehmers Leonard Joseph Georges zum Ge-
 meindevorsteher von Faymonville auf die gesetzliche
 Dauer von sechs Jahren ernannt worden.

Ein Verein zur Beförderung der Arbeit- samkeit.

In der Stadt Aachen besteht seit einem halben
 Jahrhundert der „Aachener Verein zur Be-
 förderung der Arbeitssamkeit,“ welcher am
 21. Juni dieses Jahres sein fünfzigjähriges Stif-
 tungsfezt feierte. Die Thätigkeit dieses Vereins
 auf allen dem öffentlichen Wohle dienenden Ge-
 bieten ist eine so segensreiche, daß sie schon des
 gegebenen Vorbildes halber eine nähere Betrachtung
 verdient. Die Zwecke, welche der Verein verfolgt,
 sind nach den jetzt geltenden revidirten Statuten
 folgende:
 1. Durch Anregung der Arbeitssamkeit unter
 der ärmeren Volksklasse des Regierungsbezirks
 Aachen, sowie durch Erleichterung der Beschaffung
 der Subsistenzmittel für dieselbe, der Verarmung
 vorzubeugen und insbesondere die Bettelerei zu be-
 seitigen, die Kinder der geringeren Volksklasse zur
 Arbeit anzuhalten, ihnen Liebe zu derselben beizu-
 bringen und sie dadurch, sowie durch Förderung
 einer guten Erziehung und Ausbildung geschickt
 und geneigt zu machen, sich ihr Brod zu erwerben;
 2. technische, gewerbliche und landwirthschaft-
 liche Unterrichts-Anstalten im Regierungsbezirke
 Aachen zu gründen und Beiträge zu deren Unter-
 haltung zu geben;
 3. sowohl die ihm anvertrauten Ersparnisse
 der zur handarbeitenden Volksklasse des Aachener
 Regierungsbezirks gehörenden Personen als die ihm
 sonst übergebenen Gelder anzulegen und zu ver-
 wahren, sowie den Sparern und Einlegern einen
 angemessenen Zinsfuß zu gewähren.
 Bei seiner Gründung wurde dem Verein von
 der Aachener und Münchener Feuerversicherungsges-
 ellschaft aus ihrem statutenmäßigen Fond zu ge-
 meinnützigem Zwecken ein Capital-Fond von 106,158
 Mark überwiesen und ebenso hat der Verein von
 dieser Gesellschaft bis zu der im Jahre 1875 er-

Ansichten mir nicht als Maßstab für meine eigenen
 Anschauungen dienen.
 Er hatte das in einem sehr höflichen, aber zu-
 gleich auch entschiedenem Tone gesagt, der jeden
 Widerspruch von vornherein vorbeugen zu sollen
 schien.

„Es liegt nicht in meiner Absicht, einen solchen
 Wunsch auszusprechen,“ sagte Froberg, der sich auf
 den ihm angebotenen Stuhl niedergelassen hatte.
 „Zweck meines Besuches ist einzig und allein der,
 um einige Mittheilungen über einen Ihrer Patienten
 zu bitten.“
 „Ich werde diesen Wunsch mit Vergnügen er-
 füllen,“ erwiderte der Doktor ruhig, indem er einige
 Schlüssel aus seiner Tasche holte, und vor einen
 Schrank trat. „Wann ist der Patient in meine
 Anstalt aufgenommen worden?“
 „Vor fünfundszwanzig Jahren.“
 „Der kleine Herr schüttelte den Kopf und nahm
 ein großes, dickes Buch aus dem Schranke, welches
 er auf den Tisch legte.
 „Ein Vierteljahrhundert!“ sagte er. „Ich habe
 gegenwärtig keinen Patienten, der — aber bitte
 nennen Sie mir den Namen, ich werde in meinem
 Register nachschlagen.“
 „Eduard Froberg,“ erwiderte der junge Mann.
 „Ist das der Name des Patienten?“
 „Jawohl.“
 „Sie nannten vorhin denselben Namen.“

„Der Patient ist mein Vater.“
 „Der Doktor blickte überausacht auf.
 „Ihr Vater?“ fragte er in einem Tone, der
 deutlich sein Befremden verrieth. „Warten Sie —
 ich erinnere mich jetzt des Namens. Eduard Froh-
 berg — ganz recht, ein junger Herr, aber so viel
 ich weiß, war er nicht verheirathet.“
 Alfred schlug vor dem stehenden Blick des
 hageren Mannes die Augen nieder, eine dunkle
 Gluth übergoß sein Antlitz.
 „Er war, als das Unglück sich ereignete, mit
 meiner Mutter verlobt,“ erwiderte er, „und der
 Hochzeitstag war schon nahe.“
 Doktor Janin nickte und blätterte in dem Buche
 weiter.
 „Hier steht's sagte er nach einer Weile, „wollen
 Sie es selbst lesen? Die Handschrift ist zwar nicht
 sehr deutlich —“
 „Bitte, lesen Sie es mir vor.“
 „Gut. Also: „Heute am dreißigsten April
 hielt ein Reiter vor meiner Anstalt, der mir die
 Mittheilung machte, er heiße Hermann Froberg
 und habe mit seinem Vetter Eduard Froberg einen
 Spazierritt gemacht. Auf diesem Ritt sei sein
 Vetter vom Pferde gestürzt, und da das Unglück
 sich ganz in der Nähe meiner Anstalt ereignet habe,
 so bitte er mich, den Verunglückten aufzuheben
 und ihm meinen ärztlichen Beistand zu widmen. Ich
 kam ohne Verzug diesem Wunsche nach, schickte zwei

folgte Abänderung ihres Statuts alljährlich nahm-
hafte Zuwendungen, im Ganzen 3,160,730 Mark,
aus jenem Fond bezogen. Durch diese Zuwendungen
und durch die Zinsgewinne, welchen der Verein in
Zeiten hohen Zinsfußes bei dem Betrieb der von
ihm unterhaltenen Sparkassen erzielte, hat derselbe
bei geschickter und glücklicher Verwaltung im
Laufe der Jahre ein Kapital-Vermögen angesammelt,
welches sich jetzt auf mehrere Millionen Mark be-
läuft. Nach der für ultimo Dezember 1883 auf-
gestellten Bilanz wird zwar das Kapital-Vermö-
gen in den Büchern nur mit 3,000,000 Mark
und ein Reserve-Fond in Höhe von 645,772 Mark
geführt. Der Vermögensbestand ist aber in Wirk-
lichkeit viel höher, da in den Bilanzen die kurs-
habenden Werthpapiere der Vorsicht halber immer
weit unter ihrem jeweiligen Kurswerth in Rech-
nung gestellt werden. Mit diesen reichen Mitteln,
die sich unter normalen Verhältnissen von Jahr
zu Jahr vermehren, hat der Verein in der nun-
mehr 50jährigen Periode seines Bestehens unter
einfüchziger Leitung und Verwaltung, wie schon be-
merkt, eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit
entwickelt.

Der Verein hat zunächst das Sparkassenwesen
organisiert und unter hält noch heute in einem über
den ganzen Regierungsbezirk verbreiteten Netz von
Annahme-Stellen ausschließlich die Sparkassen, so
daß es nirgends Kreis- oder Gemeinde-Sparkassen
gibt. Besonders wohlthätig wirkt der Verein auf
diesem Gebiete dadurch, daß er eine gesonderte Ab-
theilung bei den Sparkassen unter dem Namen
Prämien-Kassen unterhält, welche ausschließlich für
die ärmere Arbeiter-Bevölkerung bestimmt und zu-
gänglich ist. Bei denselben verzinst der Verein die
Einlagen unverändert mit 5% und gibt noch be-
sondere Spar-Prämien. Die Gesamteinlagen bei
diesen Prämienkassen also die Sparsperrnisse aus
jener ärmsten Schichten der Bevölkerung, betragen
für den ganzen Regierungsbezirk am 31. Dec. 1883:
23,267,728 Mark. Ferner hat der Verein im
Laufe der Jahre in allen bedeutenderen Fabrikorten
des Regierungsbezirkes Kleinkinder-Bewahranstalten
errichtet — im Ganzen 15 an der Zahl —, welche
namentlich für die Fabrikarbeiter-Bevölkerung von
größtem Segen sind. Auch gewährt er Jahr aus
Jahr ein erhebliche Zuschüsse für Fortbildungs-
Schulen, zur Förderung der Obst- und Bienenzucht.
Er hat erhebliche Summen gespendet für Wohl-
thätigkeits-Anstalten (Krankenhaus, Taubstumm-
und Augenheil-Anstalten) und ist in Jahren schwie-
riger Nahrungsverhältnisse in den Gifel-Gegenden
stets bereit gewesen, namhafte Summen zur Be-
schaffung von Arbeitsgelegenheit, zu Kulturarbeiten
und auch zur Anwendung directer Noth durch Unter-
stützungen herzugeben, hat auch nach den Kriegen
in dankenswerther Weise reiche Mittel zur Unter-
stützung der Invaliden gewährt.

Endlich hat der Verein auch auf Grund seines
Statuts ganz außerordentliche Aufwendungen für

das technische Unterrichtswesen gemacht, für die tech-
nische Hochschule in Aachen seit ihrer Gründung im
Jahr 1870 nicht weniger als 1,375,929 Mk. Da-
runter ist aus den letzten Jahren eine Bewilligung
von 50,000 Mk. zur Errichtung einer Bergbau-
Abtheilung, welche 1880 ins Leben getreten ist.
Im Ganzen hat der Verein seit seiner Stiftung
für die verschiedenen angegebenen gemeinnützigen
Zwecke 7,830,540 Mk. aufgewandt.

Die Leitung des Vereins liegt in der Hand
eines aus 7 Mitgliedern bestehenden Vorstandes
und der nach Bedarf zusammentretenden, aus 9
Mitgliedern bestehenden Bezirkscommission, welche
über alle Verwendungen auf Vorschlag des Vor-
standes zu beschließen hat. Die Generalversamm-
lung, Bezirksversammlung genannt, tritt in der
Regel jährlich nur einmal zusammen. Sie hat die
nötigen Wahlen zu vollziehen, die Rechnungs-
Entlastungen zu ertheilen und alle den Betrag von
6000 Mk. übersteigenden einmaligen Bewilligungen
bedürfen ihrer Genehmigung.

Auch zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum hat
der Verein eine ganze Reihe von Zuwendungen be-
schlossen, und zwar 6000 Mk. zu den Kosten der
Einrichtung von Arbeitszälen bei der Alters-Ver-
sorgungsanstalt zu Düren, 6000 Mk. zu den Kosten
des Erweiterungsbauens des Hospitals zu Düren,
6000 Mk. an den Verein zur Unterstützung aus-
wärtiger Brunnen- und Badefur-Bedürftiger zu
Aachen und Birtscheid, 50,000 Mk. und zwar von
1884 ab fünf Jahre lang je 10,000 Mk. an den
Weberverein für den Regierungsbezirk Aachen,
30,000 Mk. zum Zwecke der Einführung von Haus-
industrie in den zum Reg.-Bez. gehörenden Theilen
der Gifel, 50,000 Mk. zur neuen Dotirung des be-
reits verbrauchten Fonds zur Unterstützung der ge-
werblichen und landwirtschaftlichen Schulen, sowie
zur Förderung der Obst- und Bienenzucht, 60,000
Mk. als weiteren Beitrag für die Augenheilanstalt
zu Aachen und Errichtung eines Gebäudes in dieser
Anstalt, 6000 Mk. als Beihilfe für das Mägde-
haus in Aachen.

Politische Nachrichten.

— Unser Kaiser hat sich auch in der vergangenen
Woche des besten Wohlseins erfreut. Am Montag
empfangt der Kaiser das neugewählte Präsidium des
Reichstages.

— Die westafrikanische Conferenz ist in voller
Thätigkeit. Am Sonnabend waren die Conferenz-
mitglieder von Sr. Majestät dem Kaiser zur Tafel
befohlen. Dieselbe Ehre ward auch dem berühmten
Afrikaforscher Dr. Stanley zu Theil. Die gelehrten,
wissenschaftlichen und kaufmännischen Kreise Berlins
sind gleichfalls bestrebt, die Conferenz nach Kräften
durch Veranstaltung von Festlichkeiten zu ehren.

— Was die parlamentarische Lage betrifft, so
unterliegen die Vorlagen über die Ausdehnung der
Unfallversicherung und die Postsparkassen noch
immer der Berathung in den Ausschüssen des

Bundesrathes, doch steht dem Reichstage trotdem
schon reichliches Arbeitsmaterial zu Gebote, da
sowohl der Etat, wie das neue Anleihegesetz und
die Postdampfervorlage zugegangen sind.

— Die Constituirung des Reichstages erfolgte
am Sonnabend. Das Präsidium ist, entsprechend
dem Stimmenverhältniß der Fraktionen, ebenso
zusammengesetzt, wie in der vorigen Session, nur
als erster Präsident an die Stelle des bekanntlich
nicht wieder gewählten Herrn von Levezow
von Wedell-Biesdorf getreten ist.

— Was man von dem neuen Reichstag etw
zu erwarten hat, davon haben wir schon in der
selben Sitzung eine leise Andeutung erhalten, indem
mit Hilfe des Centrums der Antrag der „Freisinn-
igen auf Gewährung von Diäten an die Reichs-
tagsabgeordneten auf die nächste Tagesordnung
gestellt wurde, entgegengezetzt der Absicht der Conser-
vativen und Nationalliberalen, welche dem Etat den
Vorrang wahren wollten. Einen noch etwas deut-
licheren Ausdruck erhielt die oppositionelle Richtung
des neuen Reichstags in der Diätendebatte am
Mittwoch, bei welcher auch der Reichskanzler wieder-
holt das Wort zu ergreifen Gelegenheit nahm.
Hierbei trat mehr und mehr die Diätenfrage und
die Frage der Eisenbahnfreikarten in den Vorder-
grund und statt dessen gestalteten sich die Verhand-
lungen zu einer lebhaften Auseinandersetzung über
das Verhältniß der verschiedenen Reichsgewalten
zu einander, über die Rechte des Bundesrathes und
des Reichstages, über die Stellung der Krone und
des Parlaments. Bei dieser Gelegenheit secundirten
die Ultramontanen, Welfen und Socialdemocraten
den sog. „Freisinnigen“, für welche der Reichskanzler
die passende Bezeichnung „Democraten“ in Vor-
schlag brachte. Obgleich der Antrag vom Reichs-
kanzler bekämpft wurde und, wie vorauszu-
sehen, vom Bundesrath nicht angenommen werden wird,
stimmt in Reichstag 180 gegen 99 Mitglieder
für denselben.

— Das Centrum mit seinem Anhang hat somit
getreulich das während der Wahlen mit den Frei-
sinnigen abgeschlossene Bündniß aufrecht erhalten.
Ob dasselbe freilich überall dauern wird, bleibt ab-
zuwarten. Es dürften den Reichstag manche prak-
tische Fragen beschäftigen, bei denen sich schwerlich
annehmen läßt, daß Centrum und Freisinnige sich
verständigen werden. So die Frage der Korrigoll-
Erhöhung, über welche dem Reichstage eine mit
etwa 30,000 Unterschriften versehene Petition zuge-
gangen ist. Ob freilich die Frage der Dampf-
subvention die Oppositionsparteien nicht wieder
zusammenführen wird, ist die Frage. Nach den
ersten Kraftanstrengungen der vereinigten Opposition
darf man auf Alles gefaßt sein. Herr Eugen
Richter rief am Mittwoch dem Reichskanzler zu:
was soll das Ausland von uns denken? Es
wäre wünschenswerth, wenn er und sein Fremden-
sich des Auslandes bei der Frage der Dampf-
subvention und Colonialpolitik erinnern wollten.

das ganz natürlich finden und könnte Ihnen nichts
weiter darauf erwidern, als dasselbe, was in diesem
Bericht über jene Thatsache niedergeschrieben ist.

„Ich wünsche nur zu wissen, ob mein Vater
irgend welche Papiere hinterlassen hat,“ fragte
Alfred, einer direkten Antwort auf die Bemerkungen
des Doctors ausweichend. „Unter diesen Papieren
könnte sich ja möglicherweise ein Schriftstück be-
finden, welches für mich einen großen Werth hätte.“

„Sie meinen in Bezug auf die Hinterlassenschaft
Ihres Großvaters?“

„Allerdings.“
„Wein Herr, ich glaube, diese Hoffnung ent-
behrt jedes Haltes,“ sagte der Doctor in etwas
spöttischem Tone. „Sie müßten zuerst und vor
allen Dingen den Beweis liefern können, daß Sie
wirklich der Sohn Eduard Froberg's sind. Dazu
bedürfte es wohl einer amtlichen Beglaubigung,
daß Ihre Frau Mutter die rechtmäßige Gattin des
Verstorbenen war.“

„Unter diesen Papieren meines Vaters könnte
„Lieber Herr, ich habe mich um diese Papiere
nicht bekümmert. Es lag ja nicht in meinem In-
teresse, diese Papiere zu prüfen, überhaupt nachzu-
sehen, was sich in seinen Taschen befand. Ich
weiß nur, daß Herr Herman Froberg das Alles
an sich genommen hat; er wird es Ihrem Groß-
vater überliefert haben.“

Der junge Mann preßte die Lippen zusammen.

Wärter mit einer Bahre hinaus und ließ den Ver-
unglückten in mein Haus bringen. Die hierauf
stattfindende Untersuchung ergab einen Schädelbruch
und eine mit diesem verbundene Gehirnerschütterung.
Ich verschwieg Herrn Hermann Froberg nicht,
daß sein Vetter in größter Todesgefahr schwebte
und es daher wohl rathsam sei, den Vater des
Befahrenen, Herrn Hugo Froberg, davon zu benach-
richtigen. Diese Benachrichtigung bedurfte indeß
einer längeren Vorbereitung, da Herr Hugo Fro-
berg schon ein bejahrter Mann und überdies be-
deutlich erkrankt war, wie denn auch später die ge-
fährliche und betrübende Erfahrung gemacht wurde,
daß die Nachricht von dem Verlust seines Kindes
seinen Tod beschleunigte. Eduard Froberg starb,
wie ich es vorausgesehen hatte, schon am Tage
nach dem unglücklichen Sturze, seine Leiche wurde
in der Gruft seiner Familie beigesetzt. Die Kosten
der Verpflegung und der Beerdigung, die nicht be-
deutend waren, hat Herr Hermann Froberg mir
zurückerstattet.

Nachdem ein Jahr später: Böse Zungen
hatten das Gerücht verbreitet, Eduard Froberg
sei nicht in meiner Anstalt gestorben, er lebe noch
heute und werde als Gefangener zurückgehalten,
damit die Hinterlassenschaft Hugo Froberg's ge-
sichert bleibe. So dumm und albern dies Gerücht
auch war, fand es doch bei der früheren Braut des
Verstorbenen Glauben; in Folge dessen veranlaßte

Fräulein Pauline Brand das Gericht zu einer In-
spicirung meiner Anstalt, die mich in höchstem
Grad überraschte und befremdete und durchaus
kein Resultat ergab. Möge denen, die einen
guten Ruf in so niederträchtiger Weise zu unter-
graben versuchen, der Himmel verzeihen.“

„So, mein Herr, da haben Sie einen wahrheits-
getreuen und erschöpfenden Bericht,“ sagte der Doctor,
von dem Buche aufschauend; „wenn Sie eine Ab-
schrift oder einen Todtenschein wünschen, so steht
beides zu Diensten.“

„Eine Abschrift dieses Berichtes wäre mir
allerdings wünschenswerth,“ erwiderte Alfred; „ich
glaube, meine Mutter hat seiner Zeit keine Ab-
schrift erhalten.“

„Sie hatte keine gefordert.“
„Und auch später keine nochmalige Inspicirung
in der Anstalt veranlaßt?“

Die Lippen des Doctors umzuckte ein höhnischer
Zug.

„Nein,“ erwiderte er, „wozu auch? Es war
durchaus kein Grund dazu vorhanden. Oder denken
Sie anders darüber?“

Der junge Mann senkte die Wimpern, er konnte
diesen tückischen Blick nicht ertragen.

„Es wäre ja möglich, daß ihre Frau Mutter
an jenen Gerüchten festgehalten und Ihnen den-
selben ganz und gar unberechtigten Glauben einge-
prägt hätte,“ fuhr der hagere Herr fort; ich würde

— r heffische Land
vom Gherzoge mit e
in weld die ungunftige
hervorgehen und dem
Mahren zur Förderu
vorgedgen wurden.

— er Statthalter o
am bedeutseindlichen
anzuley, drei Zeitungen
unterdrk. Die Gründe
Statthter in einem a
gelegt.

— r Ausdehnung d
ist wirum ein neuer
am 1kd. M. die Na
deutschreanischen Hand
Schiffets-Vertrage vo
ausgehelt worden sind

— rie allenthalben,
die beröffnung der ne
unfere Kaiser gehaltene
ordenh günstigen Gind
riger inneren Verhält
gestalt, desto dringent
Fried und eines guten
Nacht. Nachdem die
nung ier Verständigung
stimmind, hat nicht a
Angri der radikalen
wärti Politik der Regi
figierend leidenschaftl
Bis j hat Herr Ferr
zu ih stehenden Kamm
vermoc ebenso ist es d
Waldboussseau gelung
öffentl Unterstützung d
Arbeitstand zu halte
zu wen, die sich an eu
haltenrevolutionär-social
Parlrelbe tern geknup
Epidemie wird v
als erhen betrachtet u
lichung über die Zahl
storbei vorläufig abge
— r Reichsrath d
Desterhs ist auf den
ruten orden, um das
berath — Die offen
Ungavat sich währen
nehmt dem Besuche z
flavio Patriot bekannt
kroatia Landeshaupste
Erwang, daß es zu p
kommwerde, hat sich
der guite Kirchenfürst
seine indesgenossen zu
gewipaster und friedlic
In A ist das fünfzig
seit d Jahre 1876 mit
Kriegesjers bewauten
am : d. M. unter al
feiertorden.

— r Reichsrath d
Desterhs ist auf den
ruten orden, um das
berath — Die offen
Ungavat sich währen
nehmt dem Besuche z
flavio Patriot bekannt
kroatia Landeshaupste
Erwang, daß es zu p
kommwerde, hat sich
der guite Kirchenfürst
seine indesgenossen zu
gewipaster und friedlic
In A ist das fünfzig
seit d Jahre 1876 mit
Kriegesjers bewauten
am : d. M. unter al
feiertorden.

Bestrafte Weg
Btg erzählt folgenden
gegM tiernacht schreite

es auch Gedanken in
die vor diesem Manne
Hermann Froberg
Vaters die Besingung
fre er, indem er sich
Ja, er war der
eine Erbe. Werden
Vielleicht.
Er wohnt kaum ei
erit.“

„Ich weiß es,“ sag
m ich ihn besuchen w
In Entschluß gefaßt.
neu besten Dank für
Bitte, es war mein
For artig. „Und w
res betrifft —“
„Ich werde sie an
h.“
„Sehr wohl, sie soll
Der junge Mann ver
mer, Doktor Janin

dem Reichstage trotzdem
 die neue Anleihegesetz und
 gegangen sind.
 des Reichstages erfolgte
 idium ist, entsprechend
 Fraktionen, ebenso zu
 rigen Session, nur daß
 Stelle des bekanntlich
 ern von Levezow Herr
 ist.
 neuen Reichstag etwa
 ben wir schon in der
 deutung erhalten, indem
 der Antrag der Freisin-
 Diäten an die Reichs-
 nächste Tagesordnung
 der Absicht der Confer-
 ren, welche dem Stat den
 Einen noch etwas deut-
 oppositionelle Richtung
 der Diätendebatte am
 der Reichskanzler wieder-
 ifen Gelegenheit nahm.
 ehr die Diätenfrage und
 eifarten in den Hinter-
 alteten sich die Verhand-
 Auseinandersetzung über
 iedenen Reichsgewalten
 te des Bundesraths und
 Stellung der Krone und
 i Gelegenheit secundirten
 i und Socialdemokraten
 welche der Reichskanzler
 „Demokraten“ in Vor-
 der Antrag vom Reichs-
 nd, wie voranzusehen,
 enommen werden wird,
 80 gegen 99 Mitglieder
 einem Anhang hat somit
 e Wahlen mit den Frei-
 ndniß aufrecht erhalten.
 dauern wird, bleibt ab-
 Reichstag manche prak-
 bei denen sich schwierig
 rum und Freisinnige sich
 die Frage der Koruzoll-
 dem Reichstage eine mit
 versehene Petition zuge-
 die Frage der Dampfer-
 isparteien nicht wieder
 die Frage. Nach den
 der vereinigten Opposition
 defekt sein. Herr Eugen
 h dem Reichskanzler zu:
 von uns denken? Es
 um er und sein: Fremde
 der Frage der Dampfer-
 olitik erinnern wollten.

— r heftige Landtag wurde am Mittwoch
 vom Gherzoge mit einer Thronrede eröffnet,
 in welcher die ungünstige Lage der Landwirtschaft
 hervorhoben und dem Landtage eine Reihe von
 Vorarbeiten zur Förderung der Landwirtschaft
 vorgelegt wurden.
 — er Statthalter von Elsaß-Lothringen hat,
 um die deutschfeindlichen Agitation einen Zügel
 anzulegen, drei Zeitungen, darunter zwei kirchliche,
 suspendirt. Die Gründe seines Vorgehens hat der
 Statthalter in einem ausführlichen Erlasse dar-
 gelegt.
 — r Ausdehnung des deutschen Absatzgebietes
 ist wrum ein neuer Schritt geschehen, indem
 am 10. M. die Ratifikations-Urkunden zu dem
 deutsch-russischen Handels-, Freundschafts- und
 Schiffsverkehrs-Vertrage vom 26. November v. J.
 ausgehändelt worden sind.
 — Die allenthalben, so hat auch in Frankreich
 die Beröffnung der neuen Reichstagsession von
 uninteressanter gehaltenen Thronrede einen außer-
 ordentlich günstigen Eindruck gemacht. Je schwie-
 riger inneren Verhältnisse dieses Staates sich
 gestalten, desto dringender bedarf derselbe des
 Friede und eines guten Einvernehmens mit den
 Nachbarn. Nachdem die Gerüchte von der Abzah-
 lung der Verständigung mit China wieder ver-
 stummt sind, hat nicht ausbleiben können, daß die
 Angriffe der radikalen Opposition gegen die aus-
 wärtigpolitische Regierung einen immer ge-
 heueren leidenschaftlicheren Charakter annehmen.
 Bis j hat Herr Ferry dieselben mit Hilfe der
 zu ihm stehenden Kammermehrheit zurückzuweisen
 vermocht, ebenso ist es dem Minister des Innern,
 Waldo-Rousseau gelungen, den Anträgen auf
 öffentl. Unterstützung der unbeschäftigten Pariser
 Arbeiterstand zu halten und der Unruhen Herr
 zu werden, die sich an eine Sonntag Mittag abge-
 haltene revolutionär-socialistische Versammlung von
 Paris betheiligen geknüpft hatten. — Die Pariser
 Cholera-Epidemie wird von den dortigen Behörden
 als erloschen betrachtet und von ferneren Veröffent-
 lichungen über die Zahl der Erkrankten und Ver-
 storbenen vorläufig abgesehen.
 — er Reichsrath der eisethianischen Länder
 Deisterth ist auf den 4. December v. J. einbe-
 rufen worden, um das provisorische Budget zu
 beraten. — Die öffentliche Aufmerksamkeit in
 Ungarn hat während der letzten Woche vor-
 zugsweise dem Besuche zugewendet, den der als
 slavisch Patriot bekannte Bischof Strohmayer der
 kroatischen Landeshauptstadt Agram abstatte. Die
 Erwang, daß es zu politisch erregten Auftritten
 kommen werde, hat sich indessen nicht erfüllt, da
 der gute Kirchenfürst sich darauf beschränkte,
 seine Mitmenschen zur Einmüthigkeit und zu
 gewisssamer und friedlicher Kulturarbeit zu mahnen.
 In U ist das fünfzigjährige Dienstjubiläum des
 seit d. Jahre 1876 mit der Stellung des Reichs-
 Kriegsgerichts bewachten Grafen Byland-Meyndt
 am d. M. unter allgemeiner Theilnahme ge-
 feiert worden.

Beimischtes.

Bestrafte Wegelagerer. Die „Köln.
 Sig.“ erzählt folgenden Vorfall: Dieser Tage
 am Rhein macht schreiet ein Wanderer auf der

„Ich habe Gewanten in meiner Seele anzutauchen,
 die vor diesem Manne geheim halten wollte.“
 Hermann Froberg hat nach dem Tode meines
 Vaters die Besitzungen desselben übernommen?“
 fu er, indem er sich erhob.
 „Ja, er war der nächste und wohl auch der
 die Erbe. Werden Sie ihn besuchen?“
 „Vielleicht.“
 „Er wohnt kaum eine Viertelstunde von hier
 entfernt.“
 „Ich weiß es,“ sagte Alfred, „aber ob und
 in ich ihn besuchen werde, darüber hab ich noch
 in Entschluß gefaßt. Verzeihen Sie die Störung,
 den besten Dank für Ihre Mittheilungen.“
 „Bitte, es war meine Pflicht,“ erwiderte der
 vor artig. „Und was die Abschrift des Be-
 zugs betrifft.“
 „Ich werde sie an einem der nächsten Tage
 h.“
 „Sehr wohl, sie soll bereit liegen.“
 Der junge Mann verbeugte sich und verließ das
 Zimmer, Doktor Janin begleitete ihn.

Landstraße zwischen Nippes und Köln einher, ge-
 mächlich und furchtlos, obgleich es die Stunde der
 Geipenster ist und der Himmel pechschwarz
 über ihm sich ausgebreitet. Er kommt bis zu dem
 an der Straße stehenden Kreuze; da tritt ihm ein
 baumlanger Kerl entgegen; der faßt ihn an.
 „Schuft!“ ruft unser Wanderer aus, zugleich fällt
 ein Faustschlag auf das Gesicht des Angreifers
 und dieser stürzt zu Boden wie ein Stier, den der
 Stahl der Schlachtmaste getroffen. Doch in dem-
 selben Augenblicke heben sich aus dem Chaussee-
 graben zwei andere Kerle empor. Der eine schwingt
 einen schweren Knüttel, dieser fliegt zur Seite und
 dann — wieder ein schallender Schlag, und wieder
 liegt der Angreifer am Boden. Nun stürzt der
 Dritte auf den Gewaltigen los und springt ihm
 auf den Rücken. Doch schon ist er mit einem Ruck
 nach vorn gezogen. „Zur Liebe kann ich Dich
 nicht zwingen“ — sagt unser Wanderer — „aber
 an meine Brust muß ich Dich drücken!“ Dabei
 umschlingt er ihn mit seinen mächtigen Armen.
 Zwar drückt er bei dieser zärtlichen Umarmung
 dem Chausseegraben-Männlein das Herz nicht ent-
 zwei, aber das stößt einen Jammersehrei aus, denn
 es kracht ganz eigenhümlich in seinen Rippen und
 — der dritte Wegelagerer legt sich nun auch neben
 seine beiden stillen Genossen. „Die waren an den
 Unrechten gekommen,“ denkt gewiß unser freundlicher
 Lejer. Ja wohl, sehr an den Unrechten, an ein
 Mitglied des stölnner Athletenclubs, welches all-
 wöchentlich nur so zum Vergnügen ein paar Stunden
 mit Centnergewichtigen Fangball spielt. Wohl be-
 komms dem steleblatt und möchten Alle, welche die
 Wege unsicher machen, immer solch heftulichen
 Armen und Säusten begegnen!

— Ein seltsamer Gedrauch besteht in Lithauen:
 So oft daselbst eine Hochzeit gefeiert wird, ver-
 setzt die Mutter der Braut öffentlich ihrer Tochter
 eine schallende Backpfeife. Dieser Gewaltstreich
 kann dann späterhin im Falle ehelicher Uneinigkeit
 als Scheidungsgrund geltend gemacht werden, in-
 dem die Frau sich darauf beruft, es seien bei ihrer
 Verheirathung unerlaubte Zwangsmittel angewendet
 worden.

— In der eigenen Falle gefangen.
 Folgendes Geschichten wird aus Berlin erzählt:
 Ein Herr hegte Verdacht, daß sein Dienstmädchen
 ihm Wein aus dem Keller entwendete. Er ver-
 steckte sich deshalb, nachdem er ihr den Auftrag
 gegeben, Wein zu holen, im Keller. Das Mädchen
 kam, — sah und siegte. Ohne mehr Wein, als
 beauftragt, zu entnehmen, ging sie zurück, schloß
 spöttisch lächelnd die stellerthür hinter sich zu und
 ging dann seelenvergnügt zum Markte. Da die
 Frau im Bade und die Kinder in der Schule
 waren, so mußte der unglückliche Hausherr unter
 „Heulen und Zähneklappen“ zwei Stunden im
 Keller aushalten, bis die Zurückgekehrte ihm endlich
 „zufällig“ öffnete.

— Ein Primaner, der nur mit vieler Mühe
 sein Abiturienten-Examen bestanden hat, wurde von
 seiner Schwester gefragt, woher eigentlich der
 Ausdruck „Examen“ kommt. „Ach,“ erwiderte der
 Studiosus leuzend, „weil jeder Amen sagt, wenn
 es ex ist.“

Sie schritten schweigend durch die Korridore und
 den Garten; an dem eisernen Thore nahm Alfred
 mit einer zweiten Verbeugung Abschied, gleich
 darauf rollte der Wagen mit ihm von dannen, und
 der Doktor hörte noch, daß der junge Herr dem
 kutscher befehl, ihn zur Eisenbahnstation zurückzu-
 fahren.
 Der Doktor kehrte in das Haus zurück, seine
 Miene war finster, drohend, und dabei leuchtete
 aus den türkischen Augen eine unverkennbare Angst,
 die seinen Zügen einen verzerrten Ausdruck gab.
 Er beachtete die Patienten nicht, die in dem
 Garten unter Aufsicht der Wächter spazieren gingen;
 er, der sonst Jeden, der ihm hier begegnete, mit einem
 scharfen und zugleich drohenden Blick zu mustern pflegte,
 schlug jetzt die Augen nieder, so oft er einem dieser Un-
 glücklichen nahe kam.
 Der Doktor bemerkte nicht, daß einige dieser
 Patienten ihm betrossen nachschauten, ja, daß es in
 den Augen vieler freudig aufleuchtete, was ihm,
 wenn er in seiner gewöhnlichen ruhigen Stimmung
 gewesen wäre, gewiß zu ernstem Nachdenken über

Berein kleiner Landwirthe
 Bezirk I. Nieder-Emmels. Bezirk II. Boshelm.

Verzeichniß
 der Prämien für Zaun- u. Heckenanlagen pro 1884.

No.	Namen der Mitglieder.	Wohnort.	No.	
			1.	2.
1	Andres Johann	Hocherath	4	36
2	Schaus Ant. W.	Medell	5	92
3	Willems Johann	Berg	6	40
4	Schmitz Pet.	St. Bith	7	08
5	Blumacher Joh.	Hecht	7	20
6	Kaaw Joh.	Hocherath	9	44
7	Schröder Math.	Krinkelt	10	16
8	Treches Paul	Born	11	40
9	Knaus Nic.	Krinkelt	11	52
10	Wahlen H.	Bütgenbach	11	76
11	Hilger Michel	Deidenberg	12	—
12	Junk Johann	Krinkelt	12	24
13	Ludwig Nießen	Bütgenbach	12	56
14	Dupont Johann	Wallerode	13	48
15	Kaaw-Schulzen	Krinkelt	13	88
16	Thome Joh. W.	Montenau	14	32
17	Brück Nic.	Hecht	14	40
18	Gennes Peter	Hecht	15	20
19	Knaus Ant.	Hocherath	15	44
20	Nießen Leon.	Gibertingen	15	84
21	Herbrand Hubert	Born	16	—
22	Schommers Michel W.	Mirfeld	16	—
23	Nießen Hub.	Bütgenbach	16	40
24	Denis Nic.	Hecht	16	80
25	Kriches Wilh.	Balender	16	80
26	Köhnen Leon.	Born	17	44
27	Kaaw Nic.	Hocherath	17	84
28	Brodel Nic.	Holzheim	18	—
29	Arumont Joh.	Halenfeld	18	56
30	Schröder Joh.	Holzheim	18	92
31	Henderscheid	Heuland	19	76
32	Helen Franz W.	Mirfeld	20	48
33	Held Nic.	Halscheid	21	36
34	Schulzen Aug.	Deidenberg	21	68
35	Terres Peter	Wallerode	22	72
36	Nießen Paul	Eisenborn	22	72
37	Jousten Joh.	Balender	24	—
38	Jost Nic.	Krinkelt	26	—
39	Gennes	St. Bith	26	28
40	Kreuter Joh.	Krinkelt	26	52
41	Dechauss Wittwe	Wallerode	27	40
42	Bongars Joh. M.	Halenfeld	29	12
43	Nießen Hub.	Eisenborn	29	84
44	Baßes Nic.	Medell	34	24
45	Gennes	Emmels	39	28
46	Heinen Michel	Holzheim	41	40
47	Sarlet Geschw.	Bütgenbach	42	52
48	Noel Ignaz	St. Bith	49	04
49	Herbrand Jos.	Eisenborn	52	—
50	Nießen Peter	Joeldingen	77	60

Samma . . . 1051 | 32
 Nieder-Emmels, den 23. November 1884.
 Der Generaldirector,
Kremer,
 Direktor.

die Ursache dieser Freude Veranlassung gegeben
 hätte.
 Der Wärter, der Alfred Froberg eingelassen
 hatte, begegnete ihm im ersten Korridor; er gab
 ihm einen Wink und trat, von diesem Manne be-
 gleitet, kurz darauf in ein sehr elegant eingerichtetes
 Gemach, in welchem nichts fehlte, was zur Bequem-
 lichkeit eines sogar anspruchsvollen Bewohners dienen
 konnte.
 Der kleine, hagere Herr war vor seinem Schreib-
 tisch auf einen Sessel niedergesunken, und den Blick
 voll Angst, Spannung und Ungeduld auf den
 Wärter heftend, athmete er einige Male schwer und
 tief auf.
 „Du weißt, wer hier war, Tom?“ fragte er
 mit heiserer Stimme.
 „Ich hörte den Namen Froberg,“ erwiderte
 der Wärter ruhig.
 „Er ist sein Sohn.“
 „Er hat keinen Sohn.“
 (Fortsetzung folgt.)